

WALTER GÖDDEN

Die LWL-Literaturkommission für Westfalen
Zum Profil einer wissenschaftlichen Institution zwischen Grundlagenforschung und populärer Vermittlung¹

Würde man mich heute aus heiterem Himmel fragen: „Wie ist die *Literaturkommission für Westfalen (LiKo)* aufgestellt, wie ist sie zu dem geworden, was sie ist?“ würde ich – ganz unreflektiert und spontan – sagen: „Es hat sich halt so ergeben.“

Das klingt natürlich lapidar und vielleicht sogar ein wenig kokett. Was es natürlich nicht soll. Aber damals, vor gut 12 Jahren, wussten wir wirklich nicht, wohin die Reise geht.

Es löste sogar ein eher mulmiges Gefühl aus, sich nach erfolgter Gründung innerhalb eines Ensembles von insgesamt sechs wissenschaftlichen Kommissionen positionieren zu müssen – darunter altehrwürdige, traditionsbeladene mit teilweise über hundert Jahren geschichtlichem Background, ein eingespieltes Team also.

Andererseits, und da darf ich mich weiter outen, auch ein Aufatmen: Endlich selbständig! Endlich ein eigener Etat! Aber auch – wiederum – das bange Gefühl, neue Verantwortlichkeiten haushälterischer Natur, wie es im bedrohlichen Verwaltungsdeutsch heißt, bewältigen zu müssen. Nun ja, lautete damals meine Devise: Augen zu und durch. Da konnte man wohl nur dazulernen.

Und – das wurde mir erst im Nachhinein recht deutlich: Nun war man – per definitionem – nicht mehr in erster Linie Urheber eigener Projekte, sondern in der Rolle eines Moderators: Es sollte das zum Druck befördert werden, was aus dem Kreis der Kommissionsmitglieder an Offerten hervorging und von Vorstand und Mitgliederversammlung gutgeheißen wurde. Also Redaktionstätigkeit, Publikationen ausschreiben, Abrechnungen prüfen, als Bindeglied zur Verwaltung operieren, kurzum: verwalten statt selbständig walten. All das sollte/musste sich erst einmal einspielen. Ob es sich bis heute tatsächlich eingespielt hat, vermag ich nicht wirklich zu beantworten.

¹ Beim diesem Beitrag handelt es sich um die aktualisierte Fassung eines Vortrags im Rahmen der Tagung „Zwischen Literaturbetrieb und Forschung – Regionale Literaturarchive heute“ im Westfälischen Literaturarchiv, gehalten am 3.12.2011.

Aber der Arbeitsbereich blieb. Er gestaltete sich nicht anders als im Jahrzehnt zuvor. 1989 hatte mir die *LWL-Kulturabteilung* die Möglichkeit eingeräumt, ein „Referat Literatur“ aufzubauen. Nach vielen Jahren Droste-Forschung eine willkommene Erweiterung des Arbeitsspektrums.

Die folgenden gut zehn Jahre Referat Literatur kamen vor allem der Grundlagenforschung zugute, in der Hauptsache der Arbeit am *Westfälischen Autorenlexikon*, ferner dem neuen Periodikum *Literatur in Westfalen. Beiträge zur Forschung* und auch der Ausstellungstätigkeit – ich nenne hier exemplarisch nur *Als Westfalen lesen lernte* – eine erste Aufarbeitung der Lesekultur in Westfalen seit 1750 – sowie *Ansichten aus der Traumstadt*, eine Ausstellung über den Münsterer Formvirtuosen und Freigeist Peter Paul Althaus, der – nicht ohne Grund – im Schwabinger Exil Literatur-, eher aber noch Kabarettgeschichte schrieb, hierzulande aber längst vergessen war.

Doch zurück zur Kommissionsgründung. Mit dem vierbändigen *Westfälischen Autorenlexikon*, das über 2.200 Autorinnen und Autoren detailliert porträtiert, war ein wichtiger Grundstein gelegt. Auf diesem Gleis lief es dann zunächst auch weiter. So, als habe sich zwischenzeitlich nicht viel verändert.

Mit einer Ausnahme freilich. Im Jahr eins nach der Gründung der *Literaturkommission* erschien der erste Band unserer Schriftenreihe, eine Monografie über den westfälischen Stürmer und Dränger Anton Matthias Sprickmann, Westfalens ersten Schöngeist, der gleichzeitig der Mentor der Droste gewesen war. Dass eine solche Schriftenreihe ein Standbein der Kommission bilden sollte, war allen klar. Die Reihe bot und bietet bis heute ein offenes Publikationsforum mit Monografien, Tagungsbänden, Ausstellungskatalogen, Werkausgaben und Dokumentationen zur Wirkungsgeschichte bzw. bibliografischer Natur. Eine eigene, von Uwe-Kai Ketelsen herausgegebene Sonderabteilung beschäftigt sich mit historischen Anthologien aus der Arbeitswelt – auch das ein Themenfeld, dem sich die *Literaturkommission* öffnete.

Nach elf Jahren sind wir jetzt bei Band 50 der Schriftenreihe angekommen – es erscheinen also durchschnittlich fünf Veröffentlichungen pro Jahr. Es wird deutlich, dass das Thema westfälische Literatur hinreichend Themen und Material abwirft, die Gründung einer eigenen Kommission für Literatur also gerechtfertigt war.

Dass wir uns damals, in den Anfängen, thematisch noch in einer Sondierungs- und Findungsphase befanden, zeigt Band zwei unserer Schriftenreihe: *Region – Literatur – Kultur. Regionalliteraturforschung heute*, die Dokumen-

tation eines Symposions, bei dem – und das mag man heute als richtungsweisend für unsere Kommission werten – nicht nur Fachwissenschaftler zu Wort kamen, sondern auch Schriftsteller, namentlich der Schweizer Hans Boesch, der serbische Autor Dragan Velikić und auf deutscher Seite Ludwig Homann.

Es folgten in den kommenden Jahren weitere Tagungen², davon allein drei zum Thema *Jüdische Literatur in Westfalen*, eine Art Sonderforschungsbe- reich, initiiert und aufgebaut von Prof. Dr. Hartmut Steinecke mit Iris Nölle- Hornkamp als Projektmitarbeiterin. Die *LiKo* verzweigte sich also, wobei Äste und Triebe teilweise ein Eigenleben entwickelten ... – die Hauptarbeit am Projekt *Jüdische Literatur in Westfalen* wurde an der Universität Pader- born geleistet, wo unter anderem eine einzigartige Datenbank zur jüdischen Literatur in Westfalen entstanden ist.

Größere Tagungen widmeten sich Peter Hille – im Besonderen seiner Bezie- hung zu Else Lasker-Schüler – sowie im Varus-Jahr 2009 dem Hermann- Mythos in nationaler Perspektive – auch diese Tagungen mit künstlerischem Beiprogramm.

Hinzu kamen kleinere Archivtagungen sowie Tagungen der Droste-Gesell- schaft, bei der die *Literaturkommission* personell federführend mitbeteiligt war. Im Schnitt kommt man so auf eine Tagung pro Jahr.

Und weil wir gerade bei der Statistik sind: In der Schriftenreihe erschienen vier Werkausgaben: zu Katharina Schücking, zu Levin Ludwig Schücking, zu Peter Hille (zweibändig) und zu Gustav Sack.

Hille und Sack bildeten wiederum eigene Schwerpunkte der Reihe, auf Seiten Hilles flankiert durch zwei umfangreiche Bände zur Wirkungsgeschichte und eine ebenso umfängliche *Hille-Chronik*³, auf Seiten Sacks durch einen um- fangreichen Ausstellungskatalog.

Einige Jahre lang war die *LiKo* so etwas wie die „Mit-Gesellschafterin“ einer *Hille-Forschungsstelle* an der Universität Paderborn. Dort lagerten die Ar- beitsmaterialien der erwähnten Hille-Ausgabe (ca. 50 Ordner), die sukzessive

² Eine Übersicht gibt die Homepage der Literaturkommission www.literaturkommission.lwl.org unter dem Punkt „Veranstaltungen“. Auch hinsichtlich der im Folgenden genannten weiteren Titel sei auf die Homepage verwiesen, die sämtli- che Titel ausführlich vorstellt.

³ Vgl. hierzu meinen Beitrag *Die Peter-Hille-Forschungsstelle (2004-2011). Ein Rückblick* im vorliegenden Band.

in Münster bearbeitet wurden und inzwischen einen adäquaten Platz hier im *Westfälischen Literaturarchiv* gefunden haben.

Die übrigen Bände der Schriftenreihe bieten ein *mixtum compositum*, worauf ich hier nicht im Einzelnen eingehen kann. Was auch für die Reihe *Tonzeugnisse zur westfälischen Literatur* gilt, mit der wir im Jahre 2000 unvertrautes Gelände betraten. Denn es war sicherlich nicht selbstverständlich, dass eine Kommission, die man zuallererst mit dem Büchermachen identifiziert, in Archiven auch nach dem gesprochenen Wort, nach Tonbändern und Toncassetten fahndet.

In der genannten Reihe erschienen bislang elf Produktionen. Die auf zwei CDs dokumentierten Tagungsbeiträge des „Schmallenberger Dichterstreits“ 1956 gewährten erstmals genauere Aufschlüsse über den Verlauf des später als legendär eingestuften Treffens. Zuvor war man auf Spekulationen und die einseitige konservative Presse-Berichterstattung angewiesen. Das programmatische Referat des Münsteraner Literaturdozenten Clemens Heselhaus, das den Schmallenberger Literaturstreit vom Zaun gebrochen hatte, war nur ansatzweise bekannt und wurde nie publiziert. Auf einem Tonband im Nachlass des westfälischen Schriftstellers Erwin Sylvanus in der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund fand sich nicht nur der Mitschnitt des Heselhausschen Referats, sondern auch eine Tonaufzeichnung der anschließenden, hitzigen Diskussion.

Für Zündstoff war damals reichlich gesorgt, warf doch die jüngere Schriftstellergeneration um Paul Schallück und Hans Dieter Schwarze der älteren ihre NS-Vergangenheit vor und forderte eine neue Ausrichtung der westfälischen Literatur: Keine verstaubten Heimatromane mehr, sondern eine kritische, weltoffene, europäische Literatur, wie sie die *Gruppe 47* propagierte.

Band 2 der *Tonzeugnis*-Reihe fußt auf akustischem Material aus dem Nachlass Ernst Meisters, konkret aus dessen Lyrik-Lesungen im privaten Kreis und in Buchhandlungen. Vom Autor gesprochen, eröffnen die Texte einen ganz eigenen Zugang zu Meisters oft als schwierig angesehenem Werk. Die Tonbänder fanden sich in der Wohnung seiner Witwe und hatten jahrelang, ja jahrzehntelang kein Interesse geweckt.

Band 3 war dem Warendorfer Autor Paul Schallück gewidmet. Auf der Doppel-CD „*Daran glaube ich*“ sind, teilweise von Schallück selbst gesprochen, charakteristische Texte dieses Weggenossens von Heinrich Böll zu hören.

Band 4 der *Tonzeugnis*-Reihe stellte die Brecht-Mitarbeiterin Elisabeth Hauptmann vor, die selbst eine respektable Autorin war. Anhand von 52 Tonbändern – Interviewmaterial, das anlässlich der DDR-Fernsehproduktion *Die Mitarbeiterin* (1972) entstand – wurde ein Lebensbild Elisabeth Hauptmanns entwickelt, das Einblick gibt in ihr literarisches Schaffen und das Treiben der ‚Brecht-Factory‘. Auch dies nahezu einzigartige Dokumente von literarhistorischem Rang, die längst *ad acta* gelegt waren.

Von den weiteren CDs seien hier nur die zu Reinhard Döhl (1934–2004) genannt, der mit seinen acht Hörspielen in den 1960er und 70er Jahren maßgeblich zur Etablierung des Neuen Hörspiels in Deutschland beitrug – die CD präsentiert Auszüge aus seinen Hörspielen und würdigt darüber hinaus Döhls Bedeutung als Rundfunkdokumentarist – sowie Bruno Gluchowskis Arbeiter-Hörspiel *Der Durchbruch*, das zu den einflussreichsten Hörspielen in der WDR-Geschichte zählt und wegweisend war für die Konstituierung der *Gruppe 61*, der Gluchowski angehörte. Die Veröffentlichung 2011 fand ein großes Medien-Echo.

Ist schon die *Tonzeugnis*-Reihe einigermaßen ungewöhnlich, so sind es die Ausstellungen der *Literaturkommission* im Besonderen. Der Schwerpunkt liegt hier auf dem Zeitraum nach 2007. Die *LiKo* hat acht große, eigene Ausstellungen realisiert, die in teilweise umfangreichen Katalogen dokumentiert sind. Nimmt man noch jene Ausstellungen im *Museum für Westfälische Literatur* auf dem Kulturgut Nottbeck (Oelde-Stromberg) hinzu, die unter der Ägide der *Literaturkommission* stattfanden – also auch die Übernahme fremder Ausstellungen –, steigt die Zahl der von uns verantworteten Literatúrausstellungen auf 42 an. Dazu gleich noch ein paar Worte mehr im Zusammenhang mit dem genannten Museum.

Mit der Übernahme der Droste-Forschungsstelle nach Abschluss der *Historisch-kritischen-Ausgabe* erweiterte sich das Arbeitsspektrum um einen wichtigen, eigenen Baustein. Wir expandierten, und das schon im Jahr zwei nach Gründung der *LiKo*. Die Arbeitsmaterialien der *Historisch-kritischen Ausgabe*, dutzende Archivkartons, Handschriftenkopien, vor allem aber die einzigartige Droste-Spezialbibliothek mit sämtlichen Veröffentlichungen von und über die Autorin bis heute – all das erforderte nicht nur intensive Betreuungskapazität, sondern auch viele Raummeter. Der LWL bewies mit der ‚Adoption‘ der Droste-Forschung Weitblick, der heute mehr denn je zur Geltung kommt – erinnert sei an die Bemühungen, Burg Hülshoff als originäre Dichterstätte der Annette von Droste-Hülshoff zu sichern und kulturell zu profilieren. Sehr zum Wohle einer Autorin, die zu Recht als Ikone und Gali-

onsfigur der westfälischen Dichtung gilt und welcher weltliterarische Bedeutung beanspruchen kann.

Die *Literaturkommission* konnte bald nach ihrer Gründung noch einen weiteren Coup landen. Die Rede ist von der Gründung des *Westfälischen Literaturarchivs* hier im Archivamt. Ein solches Schriftsteller-Archiv war seit Jahrzehnten ein dringliches Desiderat. Die Frage „Wohin mit meinem Nachlass?“ konnten hiesige Autorinnen und Autoren schlichtweg nicht beantworten, weil sich keine Institution für ihre literarische Hinterlassenschaft interessierte bzw. räumliche Kapazitäten für eine Unterbringung vorhanden waren. Die Diskussionen über den hochrangigen kulturellen Wert literarischer Überlieferungen – und nicht nur die der literarischen upper class –, anderorts mit viel Emotion und Verve geführt, waren an Westfalen weitgehend vorbeigezogen.

Es ist ein unbedingter Glücksfall, dass wir hier im Hause mit dem *LWL-Archivamt* einen gleichberechtigten Partner für unser Anliegen finden konnten – Dank an Herrn Strauch, Frau Tiemann, Frau Sent, die Sie dafür Sorge tragen, dass auch diese Säule der *Literaturkommission* Standfestigkeit erlangen konnte. Die Arbeitsteilung Archiv/*LiKo* hat sich gut bewährt: Das Archivamt sorgt für eine adäquate Unterbringung des Materials und dessen Aufarbeitung und Verzeichnung in Online-Findbüchern, während die Akquise von Nachlässen und inhaltliche Bewertung von der *LiKo* geleistet wird – neben der Droste-Forschung das Arbeitsfeld des Kollegen Jochen Grywatsch. Gemeint sind inzwischen rund 40 Nach- bzw. Vorlässe, mit dem Ernst-Meister-Depositum als kostbarstem Gut.

Damals, 2001, vor gut zehn Jahren, ging es wahrlich Schlag auf Schlag. Denn noch ein weiterer Baustein kam hinzu. Die Rede ist vom *Museum für Westfälische Literatur* auf dem Kulturgut Nottbeck in Oelde-Stromberg. Das Museum wurde von der *Literaturkommission* initiiert (1993), konzipiert (2000/01) und wird auch weiterhin von uns „bespielt“, d. h. das literarische Veranstaltungsprogramm, inklusive sämtlicher literarischen Ausstellungen, liegt in unserer Hand. Das Museum bietet eine Bühne für viele unserer Aktivitäten und ist zugleich Knotenpunkt eines Netzwerks hinsichtlich von Autorenkontakten, künstlerischen Projekten und vielem Weiteren mehr.⁴

Im Zusammenhang mit dem Museum möchte ich hier nur auf zwei Bereiche eingehen, die CD-Reihe *Live! auf dem Kulturgut* und die von uns gestalteten Ausstellungen. Bei der CD-Reihe haben wir nicht nur mit Autorinnen und

⁴ Vgl. hierzu meinen Beitrag *Das Museum für Westfälische Literatur feierte sein 10-Jähriges* im vorliegenden Band.

Autoren, sondern auch mit Musikern und Schauspielern zusammengearbeitet. Ein Höhepunkt war die Kollaboration mit Peter Rühmkorf, mit dem wir einen *Jazz & Lyrik*-Abend veranstalteten, aber auch Abende über Georg Weerth, Reinhard Döhl und August Stramm konnten sich sehen bzw. in diesem Fall hören lassen. Otto Jägersberg las noch einmal – zunächst widerwillig – aus seinem Klassiker *Weihrauch und Pumpernickel*, Hannelies Taschau erst kürzlich aus ihrem 1978er Roman *Landfriede*. Eine Hörspiel-Bibliothek dieser Art – inzwischen bei Folge 12 angekommen – gab es bis dato nicht in Westfalen.

Bei den Ausstellungen haben wir uns mehr und mehr von klassischen Vitrinen- und Stellwand-Ausstellungen verabschiedet und – trotz bescheidensten finanziellen Mitteln – versucht, innovative Konzepte zu entwickeln. Die Ausstellung *august.stramm.texte* beispielsweise kam ohne ein einziges „klassisches“ Exponat aus. Die Texte wurden von einem Graffiti-Künstler direkt auf die Wandflächen des Museums gesprüht. Die so evozierte klaustrophobische Atmosphäre kam auf zeitgemäße Weise den Texten Stramms sehr nahe, die von Gewalt und – auch zwischenmenschlichem – Krieg geprägt sind. Es hat uns damals sehr gefreut, dass die Berliner *Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Museen Deutschlands* unsere Ausstellung aufs Titelblatt ihrer Museumszeitschrift gehievt hat. 2012 wurde das Museum mit dem *Hartmut-Vogel-Preis* der Berliner *Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Museen Deutschlands (ALG)* für seine besonders innovative Museumsarbeit ausgezeichnet.

Im Falle einer Paul Schallück-Ausstellung haben wir, ausgehend von seinem Text *Der Platz, an dem ich schreibe...*, sein Arbeitszimmer rekonstruiert; bei einer Gustav-Sack-Ausstellung den gesamten Ausstellungsraum in Packpapier verhüllt, um die Kriegssituation – das von Sack beschriebene Leben in Erdhöhlen – nachvollziehbar zu machen. Besonders herausstellen möchte ich eine Droste-Ausstellung, die Jochen Grywatsch mit dem Berliner Aktionskünstler Aribert von Ostrowski realisierte; sie erschließt das Œuvre der Droste von einem mikroskopischen Punkt aus, dem Motiv des Wasserläufer-Tierchens, das in mehreren Gedichten der Autorin auftaucht. Experiment und Entdeckerfreuden gingen auch hier Hand in Hand. In seiner aktuellen Ausstellung *Zimmer frei... 10 museale Entwürfe für Annette von Droste-Hülshoff* hat Jochen Grywatsch solche innovativen Ansätze konsequent weiterverfolgt.

Bei zahlreichen Ausstellungen haben wir uns an unkonventionelle Themen herangewagt, die in der westfälischen Literaturgeschichte bis dahin nicht stattfanden. Ich möchte hier die Ausstellung *Flammende Herzen* erwähnen. Sie wandte sich der westfälischen Unterhaltungsliteratur zu, dem Western,

dem Arztroman, dem Lore-Heft, Jerry Cotton, Gruselschockern. Und förderte Erstaunliches zutage. Etwa, dass der Verfasser der legendären *John-Sinclair*-Geisterserie, Helmut Rellergerd, aus Westfalen stammt, Auflage um die 300 Millionen Exemplare, ein netter, zurückgezogen lebender Herr mit Reihenhäuser in Bergisch-Gladbach, der täglich 20 Seiten in seine mechanische Schreibmaschine „hackt“ (seine „Hackmaschine“, wie er es nennt) und pro Woche einen Hefroman fabriziert. Wir erfuhren im Laufe der Ausstellungsvorbereitung, dass der Erfinder der Jerry-Cotton-Heftserie aus Westfalen stammt und auch die Auflagenhöhe der Hera-Lind-Romane blieb uns nicht verborgen, nämlich stolze sechs Millionen Exemplare.

Eine andere Ausstellung widmete sich dem Thema Pop. Die Gründungsmitglieder der noch immer populären Hamburger Schule um Gruppen wie *Blumfeld* oder *Die Sterne* stammen aus der tiefsten westfälischen Provinz, aus Bad Salzuflen. Wir haben die Bands und Solokünstler aufgesucht, mit ihnen Interviews geführt, besonders zum Verhältnis Provinz–Metropole und sie zu gut besuchten Konzerten nach Nottbeck eingeladen. Erst kürzlich wurde uns das *Fast Weltweit-Archiv* zur Übernahme angeboten und wir haben seitens der Kommission spontan zugesagt, uns im Rahmen von Uni-Seminaren an der Aufarbeitung zu beteiligen.

Im Falle Oliver Uschmanns haben wir dessen *Hartmut und ich*-Welt, um die sich ein ganzer Romankosmos des Autors dreht – mit vielen Internetseiten und dortigen genauen Plänen der *Hartmut-und-ich*-WG – in Nottbeck nachgebaut, mit der Attrappe einer Fliegerbombe im Keller, einem Rasthof (im Gartenhäuschen) und dem Barfußpfad aus dem Roman *Wandelgermanen* in der Obstwiese.

Und auch den westfälischen Kabarettheroen seit den 1920er und 1930er Jahren haben wir eine Ausstellung gewidmet – sie haben teilweise hinreißende Texte verfasst. Auch das eine Entdeckung.

Zuletzt zeigten wir in Nottbeck auf einer großen Projektionsleinwand die Ausstellung *Ich schreibe, weil...* Sie dokumentiert als filmische Revue anhand von 11 Themenstrecken die Ergebnisse von 36 Interviews, die wir mit Autorinnen und Autoren geführt haben. Das Projekt ist in einem Katalog, im Internet und in Form einer DVD dokumentiert. Es wurde in Kooperation mit dem Fachbereich IMT-Medien der Universität Paderborn mit Nachwuchs-Filmemachern/Studierenden realisiert – ein weiteres Netzwerkprojekt also.

Über all dies ließe sich noch viel berichten, doch an dieser Stelle erst einmal ein Punkt. Oder doch noch ein Postskriptum: Wenn heute vom Literaturland

Westfalen gesprochen wird, ist das nicht zuletzt auch das Verdienst des Literaturmuseums – und unserer Kommission als Ideengeberin und betreuender Instanz.

Wir haben uns inzwischen weit von der Statistik entfernt und sind, zugegebenermaßen, auch ein wenig ins Schwärmen geraten, sind aber keinen Millimeter von der Fragestellung nach dem Profil der *Literaturkommission* abgewichen. Denn dieses Profil stellt sich mittlerweile als ein sehr offenes dar, als eine Art hybrides Gebilde. Es bezieht die Literatur auch in ihrer Praxis mit ein, also die Gegenwartsliteratur in ihren vielen Facetten und Ausdrucksformen.

Was nun andererseits nicht den Eindruck erwecken darf, wir würden die seriöse Grundlagenforschung vernachlässigen. Dafür sind wir denn doch durch unsere editorischen Lehrjahre zu positivistisch sozialisiert. Dem literarhistorischen, quellenkundlichen Arbeiten haben wir aus Überzeugung nie abgeschworen, sondern schätzen es als ein adäquates Fundament unserer Arbeit (was freilich nicht heißt, dass wir aktuellen literarisch-kulturphilosophischen Diskussionen und Debatten fernstehen).

Die Arbeitsbereiche, die noch erwähnt werden müssen, erfordern jedoch alle Voraussetzungen der Kärnerarbeit:

- a) die Pflege von sechs Datenbanken mit steter Aktualisierung der Angaben zu über 2.200 westfälischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern (jenen aus dem erwähnten *Westfälischen Autorenlexikon* sowie literarischen Nachlassarchiven);
- b) www.literaturportal-westfalen.de, eine Seite, die rund 100 Hauptwerke der westfälischen Literatur vorstellt und mit einem *Stichwort-ABC* von A wie Arbeiterliteratur, Alphabetisierung, Anthologie bis Z wie Zukunft der westfälischen Literatur aufwartet, einem *Schauplatz ABC* sowie Kontaktadressen etc. (hier kann man nicht nur viel über westfälische Literatur nachlesen und -recherchieren, sondern sich Texte im O-Ton oder von Profi-Sprechern eingelesen auch anhören);
- c) die *Bibliothek Westfalica* mit Online-Lesebüchern, digitalen Best-of-Auswahlbänden zu inzwischen 34 westfälischen Autorinnen und Autoren;
- d) ferner die von uns in Kooperation mit dem Rheinischen Literaturarchiv betriebene Internet-Zeitschrift www.literatur-archiv-nrw.de mit Themen rund um Fragen literarischer Überlieferung, Editionen, Tagungen, Buchre-

zensionen (wobei hier die Hauptarbeit allerdings vom Rheinischen Literaturarchiv/Heinrich-Heine-Institut geleistet wird)

- e) sowie natürlich das *Droste-Portal*, über das allein schon ein abendfüllender Vortrag gehalten werden könnte – die repräsentative Seite der Droste-Forschung mit Angaben zur Biografie der Autorin, Online-Editionen ihrer Werke, News-Ecke, Bibliografie, Galerie, englischen Seiten, Hinweisen auf Neuerscheinungen etc. Und auch hier: Film-Sequenzen über die Autorin, wie sie sich zum Beispiel im Online-Portal *YouTube* finden lassen.

All das will erst einmal recherchiert, sortiert und publiziert sein. Und wir sind nur ein kleines Arbeitsteam mit einem nicht gerade üppigen Etat.

Ich komme zum Schluss und auf meine Eingangsfrage zurück: „Wie ist die *LiKo* aufgestellt, wie ist sie zu dem geworden, was sie ist?“ Sie können meine oben erwähnte Antwort „Es hat sich halt so ergeben“ nun vielleicht besser nachvollziehen. Denn planbar war vieles nicht. Das eine entwickelte sich aus dem anderen und oft entwickelten die Ränder eine ungeahnte Eigendynamik. Auch jetzt stehen wir wieder vor Eck- und möglichen Wendepunkten: Was wird aus Burg Hülshoff. Lässt sich dort ein neues Droste-Museum aufbauen? Wie soll es aussehen? Welche Rolle spielen dabei die neuen Medien? Welches Begleitprogramm, welches Profil ließe sich für ein solches Haus denken?

Mit der Zeit sind wir mutiger geworden. Sind unkonventionelle Wege gegangen wie bei der Pop- und Unterhaltungsliteratur-Ausstellung, beim radikalen Blick auf August Stramm, Gustav Sack oder jetzt bei der Präsentation neuer, noch rein fiktiver Entwürfe für ein Droste-Museum. Wir hatten, zugegeben, bei solchen Projekten im Vorfeld nicht immer ein gutes Gefühl, fürchteten die Kritik unserer eigenen Zunft, die uns unseriöser Abwege bezichtigen könnte. Auf den Punkt gebracht: Vertragen sich Pop-Konzerte und Poetry Slam mit dem traditionellen Zuschnitt einer wissenschaftlichen Kommission?

Ich würde diese Frage mit einem entschiedenen Ja beantworten. Die Offenheit gegenüber alternativen Fragestellungen und neuen Medien hat unsere Kommission in jeder Hinsicht gut getan. Und es waren besonders unsere Side-Projekte, die eine sehr gute Resonanz hatten, die *LiKo* ins Gespräch brachten.

Die Kontakte zur Gegenwartsliteratur, auch zu Musik und zum Film, haben unser eigenes Denken bereichert und beflügelt. Das Networking ist nicht nur in persönlicher Hinsicht ein Gewinn, sondern kommt auch unseren Projekten und Veröffentlichungen zugute. Nicht zuletzt unserem Jahrbuch *Literatur in Westfalen*, das inzwischen auch literarische Werkstattberichte und verstärkt

Interviews enthält. Heute verstehen wir uns auch als Moderatoren, die auf vielen Arbeitsfeldern unterwegs sind.

Für uns heißt das alles: Das eine tun und das andere nicht lassen; die Grundlagenforschung als Standbein nicht zu vernachlässigen, aber das Spielbein ebenso zu pflegen, auch als Stimulanz, damit uns die Lust an der Literatur erhalten bleibt und nicht durch ausschließliche Schreibtischtätigkeit verleidet wird.

Erschienen in:

Literatur in Westfalen. Beiträge zur Forschung 12. Bielefeld: Aisthesis 2012, S. 493-503